



*Madagaskar  
in  
29 Tagen*

*Teil 3 - 9.8. - 19.8.2011*





Letzter Blick zurück auf das "Fenster von Isalo".



10. August: Fahrt nach Fianarantsoa ... durch wunderschöne Landschaften ...

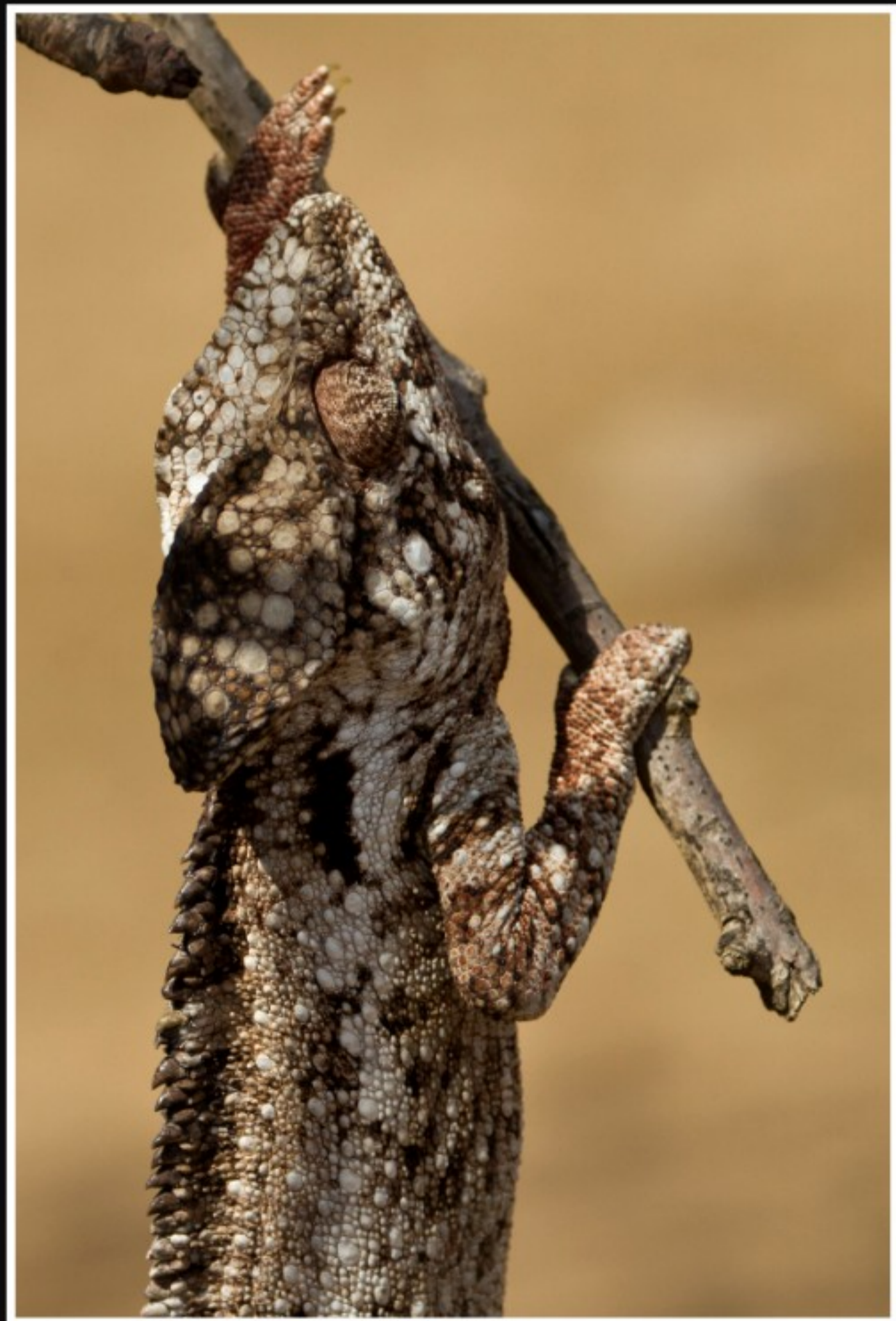




Unterwegs machen wir Halt in einem kleinen privaten Wild-Park mit vielen Tieren ...











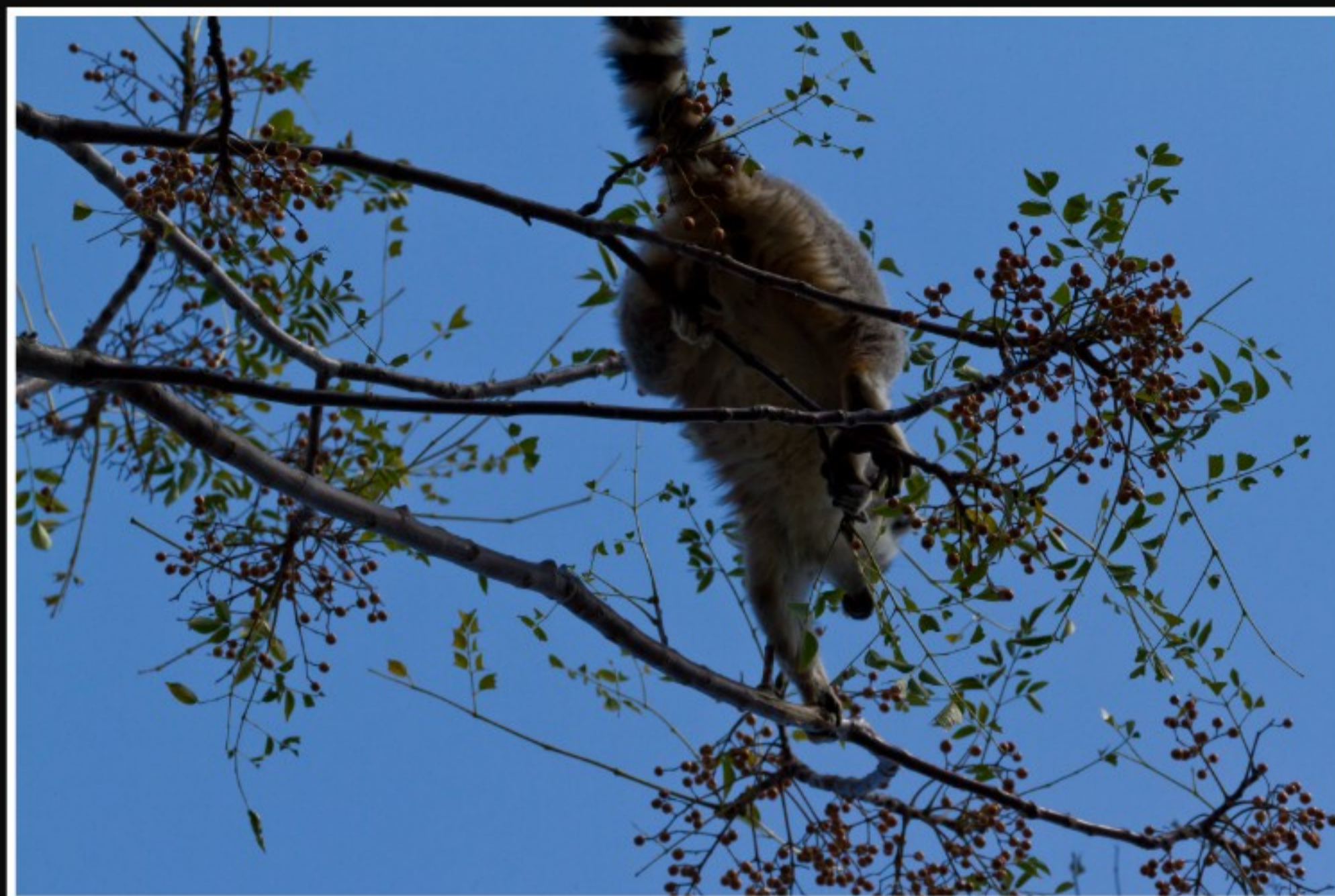




Der Katta ist eine Primatenart aus der Gruppe der Lemuren. Er bewohnt trockene Regionen im südwestlichen Madagaskar. Mit 2,2 bis 3,5 Kilogramm zählt er zu den mittelgroßen Lemuren und ist dank seines geringelten Schwanzes unverwechselbar. Obwohl er zu den bekanntesten Vertretern dieser Primatengruppe zählt, zeigt er einige für diese Gruppe untypische Verhaltensweisen, so ist er hauptsächlich tagaktiv und verbringt viel Zeit am Boden. Er lebt in Gruppen von durchschnittlich 13 bis 15 Tieren, die von einem dominanten Weibchen angeführt werden, und ist ein Allesfresser, der sich vorwiegend von Früchten ernährt. Auf seiner Heimatinsel stellen die Lebensraumzerstörung und die Bejagung die Hauptbedrohungen für diese Tierart dar.



Kattas beim Fressen ihrer Lieblings-Früchte ...



Wir sind wieder unterwegs durch idyllische Gegenden. Unser nächstes Ziel ist Ambalavao.



In Ambalavao findet der grösste Zebu-Markt der Gegend statt ... und wir sind mittendrin.







Ernste Mienen, wichtige Geschäfte ...





Aus der Pflanze Avoha wird das Papier erzeugt ...



Wir besichtigen eine Fabrik, wo das Antemoro-Papier aus der Pflanze Avoha hergestellt wird.



... und einmal mehr alles Handarbeit!



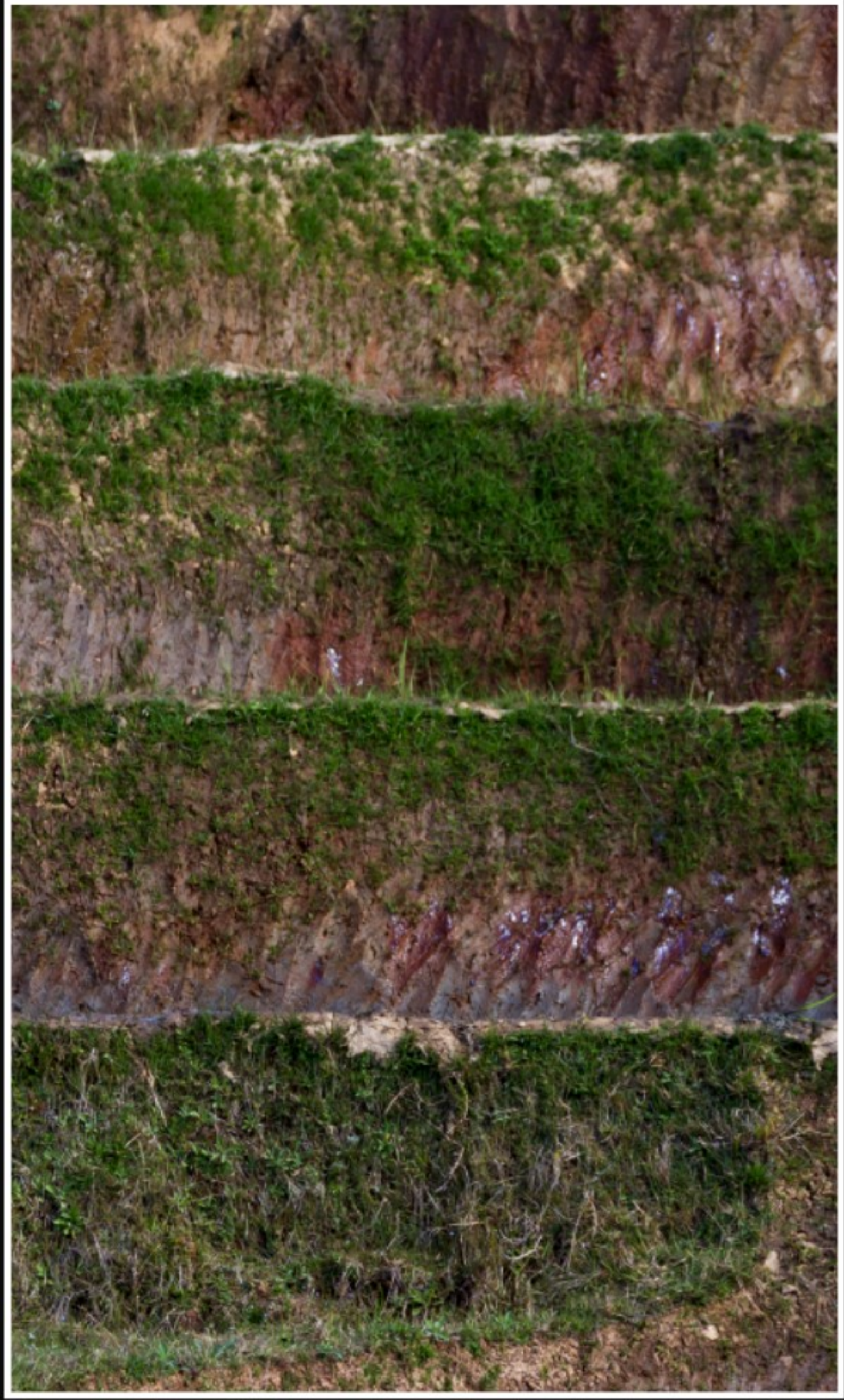




Es geht weiter nach Fianarantsoa ... typische Siedlungen mit den roten Häusern.











### Unvergessliches Zug-Abenteuer ...

Nachdem wir in Fianarantsoa ganz romantisch in einer etwas gar engen und ziemlich kalten Baumhütte geschlafen haben, kommt das nächste Abenteuer auf uns zu:

Am 11. August fahren wir mit dem "Zug des Lebens" von Fianarantsoa nach Manakara. Die altersschwache Lokomotive - ein Schweizer Fabrikat (Baujahr 1936) windet sich ächzend steile Hänge hinauf und hinunter, passiert Reisfelder, Teeplantagen, dichte Wälder und fährt durch 48 stockdunkle Tunnels sowie 67 halsbrecherisch wirkende Brücken.

Wir bewältigen die 163,4 Kilometer in rund 12 Stunden. Dabei steht der Zug mehrmals für längere Zeit in Bahnstationen still, wo an den Bremsen und weiteren Teilen des Zuges herumhantiert wird.





Unser Zug kommt ...









Wir fahren durch wunderbare Gegenden ...



... aufgenommen aus dem rumpelnden, fahrenden Zug.





Ab und zu gibt es kürzere und längere Stops in den Dörfern entlang der Bahnlinie ....



... wo es immer viel Interessantes zu sehen und herrliche Fotomotive gibt.



























Losgelöst ...

Unvergessen bleibt - vor allem natürlich den mitfahrenden Touristen - der kleine Zwischenfall, als die letzten drei Wagen plötzlich mitten in der Fahrt stehen bleiben, die Lokomotive und die restlichen Wagen fröhlich weitertuckern.

Als der Lapsus bemerkt wird, fährt die vordere Zugkomposition im Schneckentempo zurück und ein paar kompetent dreinblickende Bahnarbeiter hängen unsere Wagen wieder an. Die restliche Fahrt verläuft dann aber ohne weitere Komplikationen ...



An allen "Bahnhöfen" das selbe Bild: ein buntes, lautes Treiben ...





Unglaublich, wie nah an den Marktständen der Zug vorbeifährt. Man könnte beinahe aus dem Zug Waren mitnehmen ...















In Manakara wartet wieder Germain auf uns, der uns zum Hotel fährt. Am darauf folgenden Tag geht es zum nächsten Ort. Nein, es ist nicht Ambodifandraanana. Dies ist nur ein kleines Dorf auf dem Weg nach Ranomafana, eines der Orte mit endloslangem Namen.



Auf unserer Fahrt beobachten wir Männer, welche die Felder mit ihren Zebus oder sogar mit Stöcken "pflügen". Eine harte, dreckige und vor allem nasse Angelegenheit ...









Oben rechts: Die zu den Bananengewächsen zählende Ravenala ("Blatt des Waldes" oder "Baum des Reisenden") fächert über ihrem Stamm rund ein Dutzend bananenblätterartige, langstielige Blätter auf und wird 3 - 6 m hoch. Die stille Harmonie der Blätterfächer machte die Ravenala zum Nationalgewächs Madagaskars. Stamm und Blätter der Ravenala werden an der Ostküste zum Häuserbau benutzt.



Oben links: Blüten der Kaffee-Bäume. Fast alle Arten haben ihre ursprüngliche Heimat im tropischen Afrika, Madagaskar und den Maskarenen..







Ranomafana Nationalpark



Bei der Nachtwanderung entdecken wir viele nachtaktive Tiere (unter anderem auch ein Exemplar der bis zu maximal 6 cm gross werdenden, endemischen "satanic leaf-tailed geckos). Am darauf folgenden Tag erhalten wir durch unseren kompetenten, sprachgewandten Führer José beim mehrstündigen Besuch des Nationalparks nicht nur einen eindrücklichen Einblick in die dortige Fauna und Flora, sondern auch in die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse von Madagaskar.

Dank kundiger Führung sehen wir die winzigen Maus-Makis, viele farbenprächtige, faszinierende Chamäleon-Arten ...





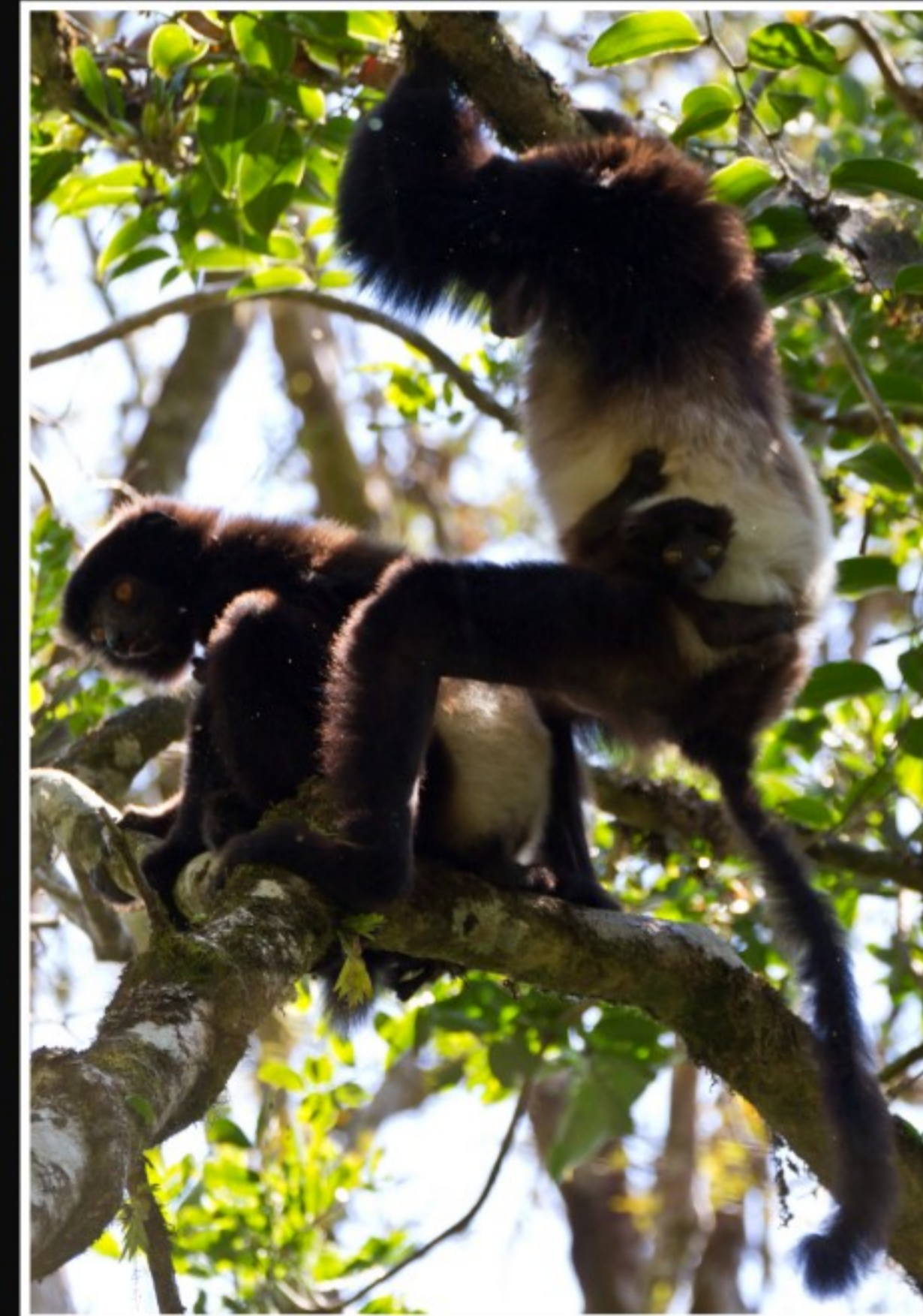
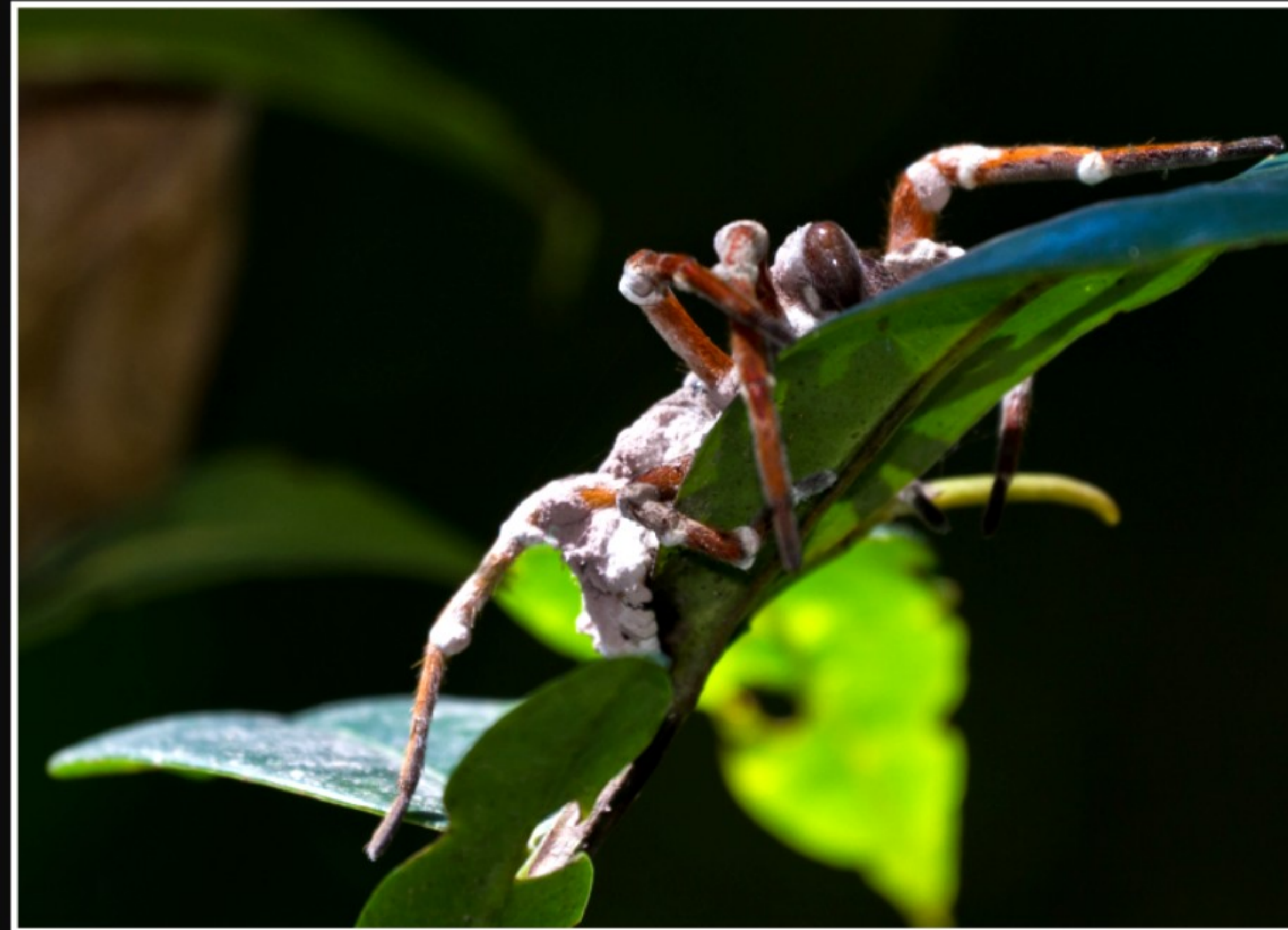
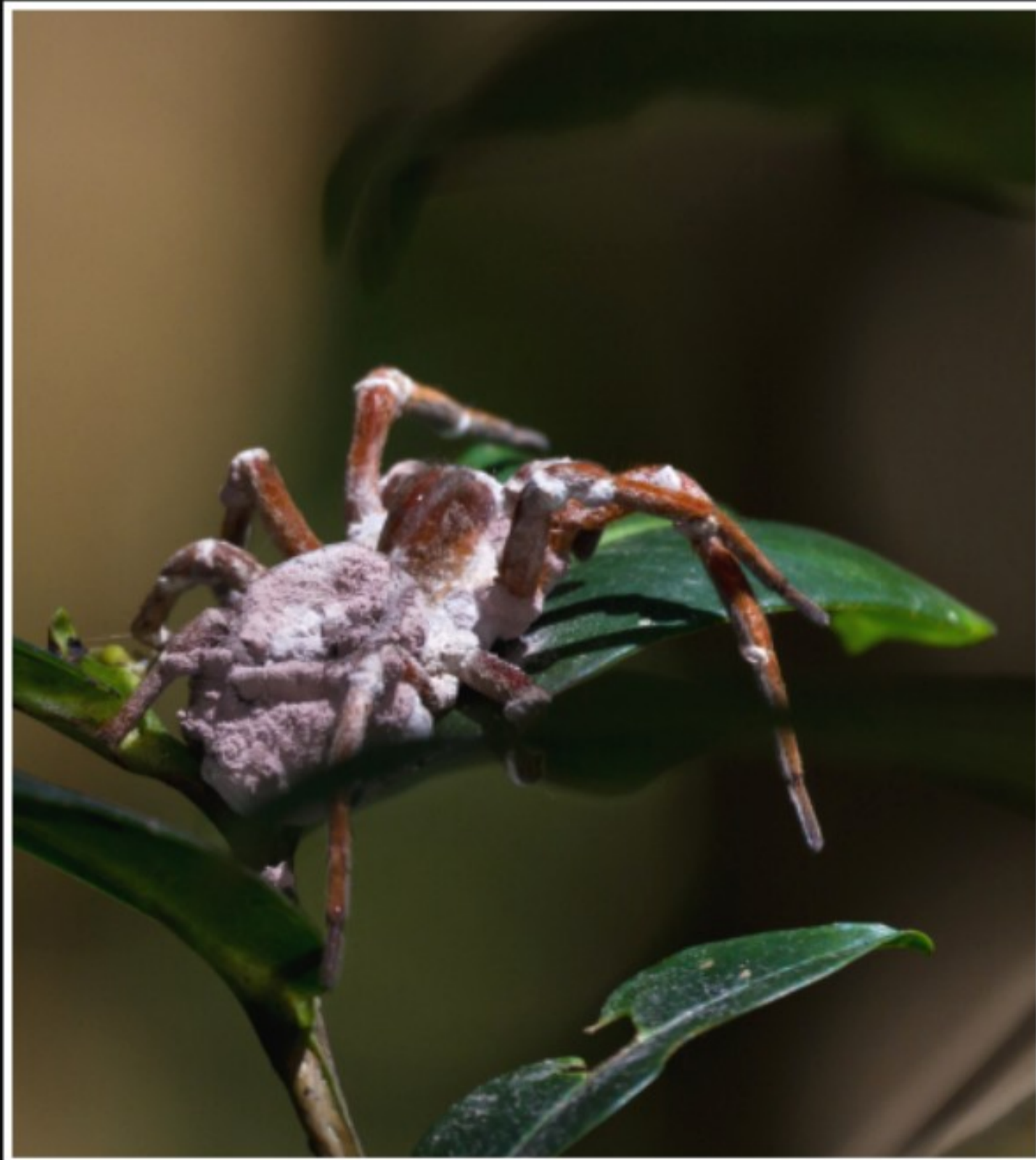




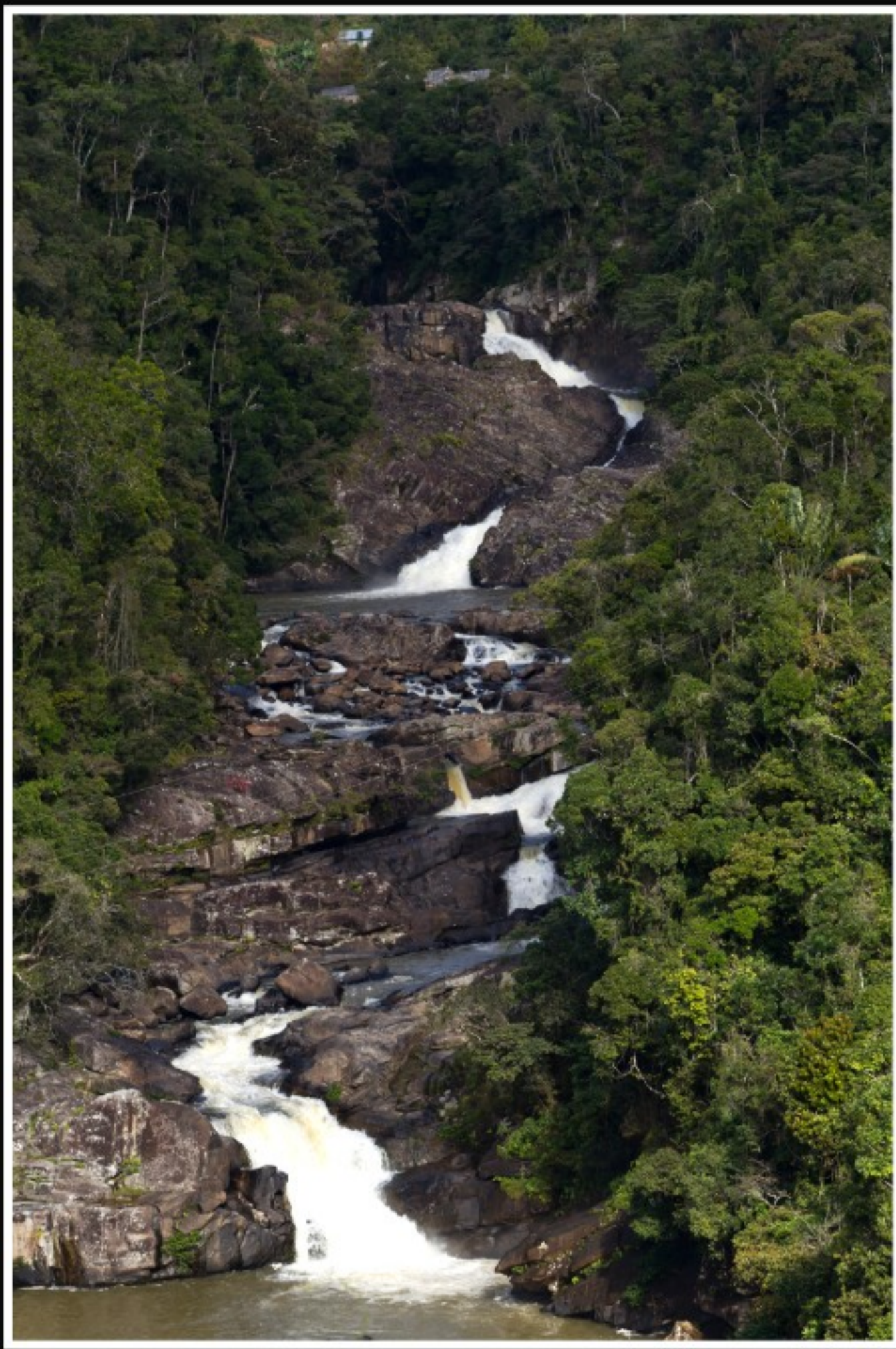


Frösche, Spinnen (das fotografierte Exemplar ist sehr giftig, zu Nahe sollte man ihr nicht kommen) ...

... und natürlich Lemuren. Ich bekomme sogar eine ganze Familie, die hoch oben in den Baumwipfeln beim Kuscheln ist, vor das Tele ...







Nach einem kurzen Foto-Halt bei den Wasserfällen geht es am 14. August weiter auf kurvigen Strassen der N7 durchs Hochland nach Ambositra, der Hauptstadt der Zafimaniry-Kunst (Holzschnitzereien).





Diese drei gehen mit ihrem Vogelvieh an einen Markt ... zu Fuss natürlich.







Immer wieder erstaunlich: die Einfachheit der verschiedenen Transportmittel.







Jeder Winkel wird zum Beladen genutzt...





Ambositra



Tierköpfe, Würste und vieles mehr ... gewürzt mit vielen kleinen Fliegen ... wir hatten plötzlich Lust auf Gemüse.



An der einen Ecke wird Fleisch, daneben Gemüse und Früchte verkauft. Ein kleines Stückchen weiter wird auf der Strasse ein Auto auseinander genommen und wieder zusammengesetzt.









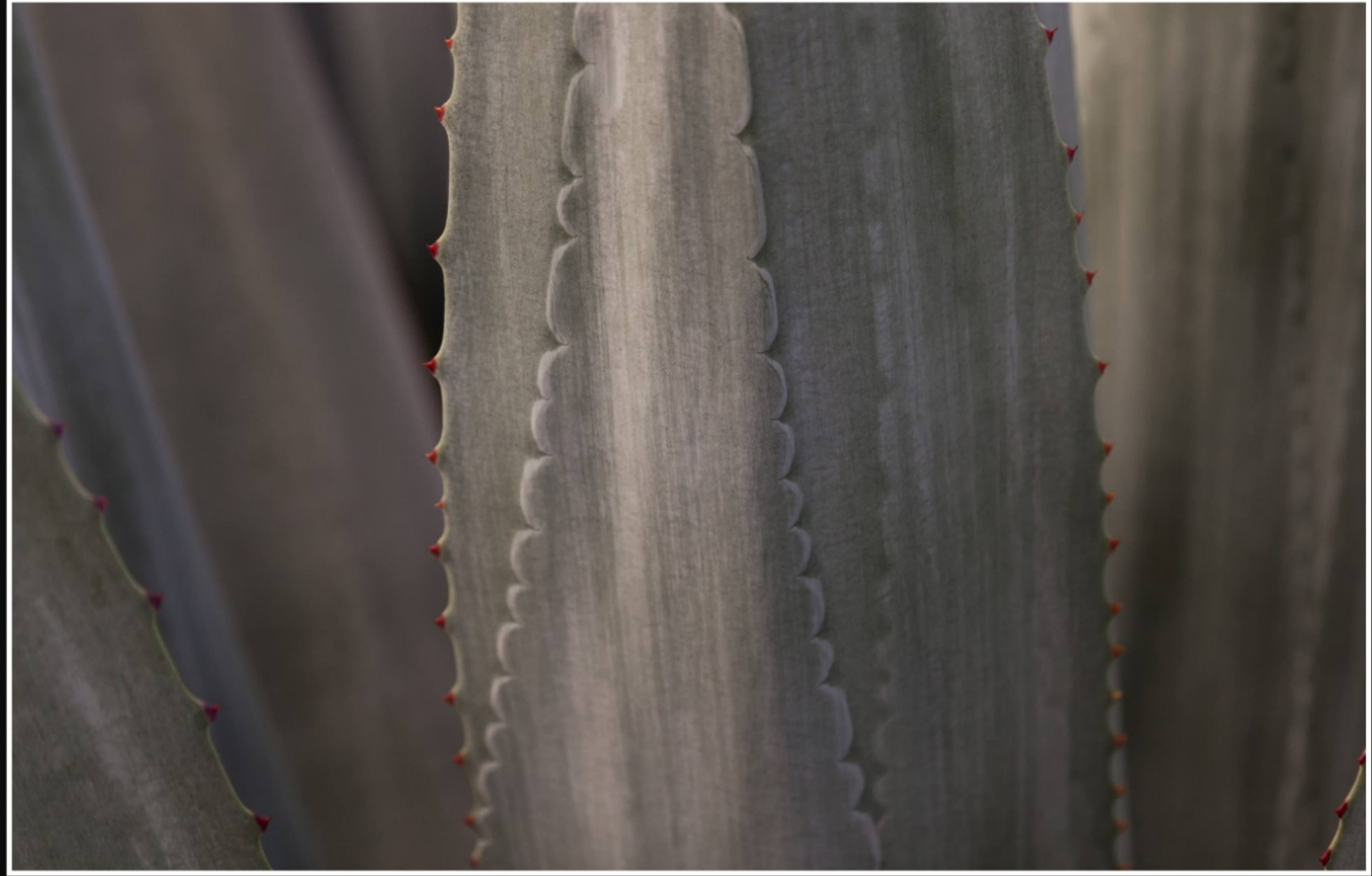
Dieser kaputte Lastwagen scheint hier schon Jahre vor sich hinzurosten.



Das stört hier jedoch niemanden. Wahrscheinlich haben die beiden Jungs gerade bei einem anderen Vehikel die P-neus abgenommen und rollen sie nach Hause, um sie dort zu verwerten ...











15. August 2011 - es geht wieder in Richtung Antananarivo ...



... für uns eher ungewöhnliche ...



... Verkehrstafeln ...



Allgegenwärtig: THB-Werbung ...





In Antananarivo müssen Walters Lieblings-Vehikel fotografiert werden ...







Unsere letzten vier Tage sind angebrochen: Am 16. August fahren wir von Antananarivo nach Anjozorobe.

Unterwegs erklärt uns Germain, wie das viele Holz, welches in Madagaskar gerodet wird, zu Kohle verarbeitet wird.

Auf Madagaskar verschwinden jährlich 200'000 Hektaren Wald, weil die Einwohner das Holz zum Kochen und Heizen verwenden und auf den gerodeten Flächen Reis anbauen. Ein Schweizer Produkt soll mithelfen, die letzten Wälder auf der Insel zu schützen.



In den letzten 20 Jahren ging auf der Insel eine Million Hektaren Wald verloren. Das illegale Schlagen von wertvollstem Holz, insbesondere Rosen- und Ebenholz, hat seit der politischen Krise und dem Wechsel des Regimes noch zugenommen.

Heute betragen die Waldflächen nur noch zehn Prozent der ursprünglichen Ausdehnung. Geht die Entwicklung so weiter, gibt es auf der grossen Insel in 50 Jahren oder zwei Generationen keinen Wald mehr. Das einstmals als grüne Insel gerühmte Land ist auf dem Weg, eine "zweite Sahelzone" zu werden.

Die Folgen des wilden Abholzens sind verhängnisvoll: Wüstenbildung, Erosion der Böden, Wassermangel, Rückgang der einmaligen Biodiversität.

Die Ursachen liegen vor allem in der Wirtschaft und demografischen Entwicklung Madagaskars. Seit dessen Unabhängigkeit (1960) hat sich die Bevölkerungszahl von 5 auf 20 Millionen vervierfacht. Die wirtschaftliche Entwicklung blieb jedoch weit hinter diesem Tempo zurück. Heute leben drei von vier Menschen auf der Insel unterhalb der Armutsgrenze. Sie sichern sich ihr Überleben, indem sie Wälder abbrennen und auf dem so gewonnenen Land Reis anpflanzen.

Grösstenteils landet aber das Holz in den Häusern und Hütten. "80% dient zum Kochen von Nahrungsmitteln", sagt Otto Frei von der Schweizer Nichtregierungs-Organisation 'Ades'. Die Vereinigung, mit genauem Namen 'Association pour le Développement de l'Energie Solaire Suisse-Madagascar', produziert auf der Insel seit zehn Jahren Solar-Öfen.







Wir erleben eine wunderbare, abenteuerliche Fahrt nach Anjozorobe ...



Germain schafft die rund 100 Kilometer weite Strecke, die eigentlich nur mit einem 4x4 Geländewagen befahren werden sollte, mit stoischer Ruhe in etwa 4 Stunden. Meine Gelassenheit hält sich jedoch in Grenzen, als seine alte Kiste unten mehrmals mit beängstigendem Krachen Steine und andere Strassenteile touchiert. Als es dann ziemlich laut kracht und nach Endstation klingt, hält er an. Er schaut unter den Wagen und prüft, ob er damit überhaupt noch weiterfahren kann. Ich male mir schon aus, wie es wäre, wenn wir die ganze Strecke mit unserem Gepäck im Schlepptau und bei brütender Mittagshitze zu Fuss gehen müssten. Aber ... er kann uns nach wenigen Minuten beruhigen, das Auto sei noch fahrtüchtig. Und weiter ging's. Bei allzu grossen Löchern und "Kratz"-Geräuschen gewöhne ich mir danach der Einfachheit halber an, die Augen zu schliessen und mich in Gottvertrauen zu üben ...





Wir sind da ...

... in unserm Paradies!







Eingang mit Westansicht...



Unser Häuschen für drei Nächte ...



... wir lieben es und geniessen jede Minute!



Ostansicht mit Aussendusche ...







Heizmeister Walter  
in seinem Element.  
Bevor wir duschen  
können, müssen wir  
den Ofen einheizen.



Walters Spielzeug ...



Unsere kleinen Gäste ...



... die süßen, winzigen Mausmakis ...



... behren uns jeden Abend.





Traumpaar ...



... im Paradies.







Am letzten Tag, vor unserem Rückflug in die Schweiz besichtigen wir die heilige Stadt Ambohimanga (Uebersetzung: blauer Hügel), welche seit 2001 als UNESCO-Weltkulturerbe ausgewiesen ist. Das in seinem ursprünglichen Zustand belassene Königshaus bietet einen fantastischen Blick auf die umliegende Landschaft.



Begegnung mit einem der "Königshaus-Bewohner" ...



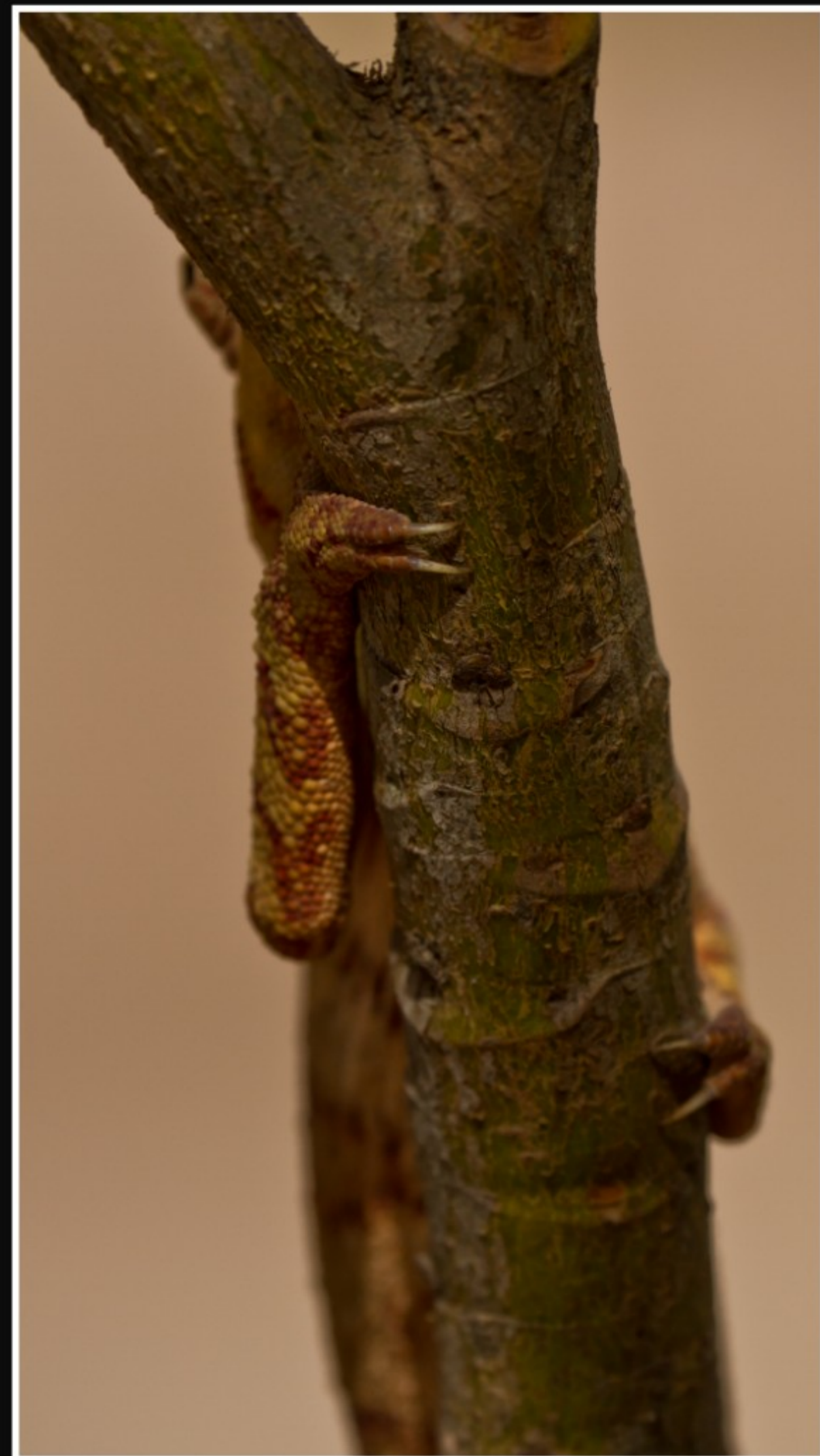
Originales Eingangstor von 1787.







Faszinierende Gesellen diese madagassischen Chamäleone. Es ist herrlich, ihnen bei ihren "Zeitlupe-Bewegungen" zuzusehen!



Der kleine Ort Ambohimanga liegt im Zentrum Madagaskars, der viertgrößten Insel der Erde, etwa 20 km nördlich der Hauptstadt Antananarivo. Die heilige Stadt der Hovas, wurde vor allem durch seinen Königshügel bekannt, der häufig auch "Blauer Hügel" genannt wird.

Es ist der Geburtsort Andrianampoinimerinas ("Herr des Imerina"), dem berühmtesten König der Merina, dem bedeutendsten Volkstamm Madagaskars. Der Name des Königs ist untrennbar mit dem der kleinen Stadt verbunden. Von Ambohimanga aus wurde das Königreich der Merina (Imerina) geeinigt. Später wurde von hier aus nach und nach die ganze Insel erobert.

Die einstige Königsstadt Ambohimanga zählt auch heute noch zu den heiligsten Städten der Merina. Bis 1898 war Ambohimanga die Grabstätte zahlreicher bedeutender Könige. Als dann Antananarivo Hauptstadt des Reiches wurde, wurden auch die Grabstätten der Herrscher verlegt. Bis heute noch hegen die Einwohner der Region einen besonderen Totenkult. Ihrem Glauben nach ist der Tod nur ein Übergang in eine andere Lebensform. Die toten Ahnen werden hier besonders verehrt und bei speziellen Riten auch mal um Rat gebeten.

Zum eigentlichen Palastkomplex (Rova) gelangt man durch ein Steintor, das früher durch einen riesigen Felsblock verschlossen wurde. Unterhalb der Mauern des königlichen Palastes liegt ein Vorplatz, der öffentlichen Versammlungen und Feiern diente. Verglichen mit den europäischen Palästen, lebten die Merinakönige eher bescheiden. Das Haus des Andrianampoinimerinas, nur dürftig eingerichtet, ist deutlich kleiner als das benachbarte Lusthaus der Königin Ravalona. Die Innenwände des Holzbaus zieren französische Tapeten. Auch an seiner Einrichtung ist ein europäischer Einfluss nicht zu verkennen.

Im älteren Teil der Festung wurden, im so genannten Ochsengraben, vor einem Altar Tiere geopfert. Im oberen Teil des Palastes kann man die Überreste des königlichen Bades und das ursprüngliche Grab des Königs Andrianampoinimerina bewundern.

